

Ursula Hentschläger

## Über Astrid Esslingers WILDWUCHS

In meinem Verständnis werden Kunst und Sprache dann relevant, wenn sie in ihrer Bedeutung oder Lesart vielschichtig bleiben. Für Astrid Esslingers Werk trifft dies in jedem Fall zu. Ihr hauptsächliches Anliegen gilt der Lebendigkeit. Fragen zu Wildnis und Zivilisation oder Autonomie und Macht sind damit seit vielen Jahren in ihrem Werk präsent. Titel wie WILDWUCHS, KOEXISTENZ oder RAUMORDNUNG hallen lange nach und regen zu Überlegungen an. Was genau ist Wildwuchs? Eine wild wachsende Struktur in einem Garten, der nicht bearbeitet wird? Eine Beschreibung des Entgleitens der Aktienmärkte? Die Akzeptanz an WILDWUCHS wie auch an KOEXISTENZ hat im menschlichen System klar definierte Grenzen im Verhältnis zur Natur. Die Katze, die das Mäusen nicht lässt (RAUMORDNUNG III); der Fuchs, der die Ziege reißt (RAUMORDNUNG II); die Spinne, die ihre Netze im Haus spannt (KOEXISTENZ I). Das scheint letztlich alles noch im Rahmen. Aber was ist mit Wölfen, Bären oder anderen wilden Tieren im zivilisierten Westeuropa? Astrid Esslinger konfrontiert die Betrachtenden mit der spürbaren Wildheit von Wesen, die ihren eigenen Gesetzen folgen und mit der Angst, die seit jeher allen Umgang mit Wildheit begleitet.

Esslinger bewegt sich mit ihren aktuellen Arbeiten in einem aufgeladenen Spannungsfeld von romantisierenden Tierfilmwelten und menschlichem Vernichtungsgefahren. In unserer primären Wahrnehmung sind Tiere im Idealfall domestiziert und wenn schon wild, dann vorzugsweise eingesperrt im Zoo oder medial vermittelt. Hühner, Schweine, Schafe oder Rinder werden zumeist nur noch als (Fleisch-)Teile ihrer selbst wahrgenommen. Das sogenannte Nutztier ist im Alltag nur noch über Barcodes zuordenbar und hat kaum noch Anrecht auf natürliches Leben jenseits menschlicher Nahrungsmittelindustrie. WILDWUCHS trägt aber per se Leben und unkontrollierte Wildheit in sich; damit auch das Wilde, Instinktive, Archaische, dem sich Zivilisation grundsätzlich und beinahe manisch entgegenstemmt. Im durch die Ausstellung spazieren, fällt das Reh auf (RAUMORDNUNG IV), dem offenbar der Wald abhanden gekommen ist und das nun den heißen Sommer statt im kühlen Dickicht vor einer fraglich schützenden Hauswand verbringt. Immer noch sieht es mit seinen sprichwörtlichen Augen zu uns her; eindeutig aus offensichtlich unsicherer Position. Dann ducken sich Wölfe (wiederum in der Reihe > RAUMORDNUNG) ins Gras; sind sie am Angreifen oder am Flüchten? Das wird nicht klar. Sie wittern offenbar ebenso die vom Menschen ausgehende Gefahr, die auch das Reh erlebt. Wissen sie, wen sie vor sich haben? Wissen wir es denn? Esslingers aktuelle Bilder sind beeindruckend. Dies gilt für die Größe der Wölfe

(RAUMORDNUNG I) ebenso wie die generelle Schärfe im Ausdruck der Tiere. Es ist, als wären sie hier im Raum; mitten unter uns.

Parallel thematisiert Esslinger den WILDWUCHS entgleitender Wirtschaftsstrukturen, die Lebendigkeit in Zahlen transformieren und auch hier wiederum das scheinbar Nützliche vom Unnützen trennen. „Der Mensch als Maß aller Dinge wird zunehmend zum verhängnisvollen Eigentor“, sagt die Künstlerin und dem ist kaum etwas anzufügen, denn es scheint, als sei die Vernichtung von Lebensraum endgültig und offensichtlich zu Grundprinzip und Programm des 20. und nun 21. Jahrhunderts erhoben. In dieser Ausstellung gibt es aber auch Menschenbilder. Sie sind vor allem damit befasst, die Natur zu durchschreiten (SCHRITZÄHLER) oder aber sie zu vermessen“ (VERMESSEN II). Welch wunderbarer Begriff, steht er doch für zu viel verlangend ebenso wie für fehlerhafte Messung als auch für Land u.a.m., das vermessen und katalogisiert wird, um es möglichst wertvoll verkaufen, bebauen oder sonst wie nutzen zu können. Wären wir aber auch ohne Zeitvermessung als Uhrzeit – oder anderen alltagsüblichen Maßeinheiten überhaupt noch denkbar? In der Messbarkeit findet sich eine wesentliche Grundlage moderner Verwertungsprinzipien. Das damit verbundene Unterwerfungspotential macht nicht einmal vor uns selbst halt. Dies führt uns Astrid Esslinger auch mit dem Projekt STRICHCODE-SKLAVEN eindringlich vor Augen. Ihre SKLAVEN verweisen auf die Kämpfe in unserer eigenen Art. Esslinger spielt darin mit einem zentralen Mess-Spiegel unserer Zeit; den Barcodes. Die von ihr - aus vorgefundenen Kartonagen - geschaffenen piktogramatischen Figuren schieben und heben, eilen, stehen, tragen, ruhen oder spielen. Es ist, als generiere Esslinger ein eigenes kleines Volk, dessen Leben sich rund um vorgegebene Barcodes dreht. Sind wir nicht längst wie sie? Warum aber sollte es uns besser gehen als den Fleisch-Teil-Tieren hinten den Barcode-Verpackungen? Mit den SKLAVEN thematisiert Esslinger auch die Doppelbödigkeit unserer Zeit, in der es nur selten – trotz gerne geübter Kritik am System - zu ernsthaften, die Welt verbessernden Konsequenzen im Alltag kommt. Lassen Sie mich in diesem Sinn mit einem Zitat von Rainer Zendron zu einer von Astrid Esslingers Ausstellungen zum Schluss kommen, der eben dieses Dilemma einmal mehr aufweist: „Falls sie einen persönlichen Sklaven erwerben wollen, wenden sie sich bitte direkt an die Künstlerin.“

Einführungstext zur Eröffnung der Ausstellung  
WILDWUCHS. MALEREI UND CUT OUTS von Astrid Esslinger  
galerie209<sup>er</sup>haus  
Ried, OÖ, 11.5.2023